

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland werden 1/4-jährlich 3 Franks Portozuschlag berechnet.

Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im HÔTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Reklamgebühren für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Franks.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haafenstein & Vogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N^o 11.

Donnerstag, 16. (4.) Januar 1890

XI. Jahrgang.

Sensationelle Gerüchte.

Bukarest, 15. Januar.

Momentan herrscht Windstille auf dem Gebiete der internationalen Politik. Aus dem Wetterloch in Anstalt weht es zwar Proteste in Bezug auf die bulgarische Anleihe und Handelsverträge, die vielleicht nahenden Sturm anzeigen, aber vorläufig, als theoretische Vermuthungen und Verbalnoten, nur die Federn der Zeitungsschreiber in Bewegung setzen; in Spanien hängt die Aufmerksamkeit des Landes an den stockenden Athemzügen eines kranken Kindes, dessen Tod dem Schicksal des Landes eine jähe Wendung geben kann; in Frankreich genießt man die wohlthätige Pause der Parlamentsferien, welche vielleicht den Zerfall der alten Parteien fördert; in Deutschland hat man alle Hände voll zu thun, um die Wahlagitatorien zu betreiben und die täglichen Kartellriffe zu stopfen — die äußere Politik feiert und muthet wie einer jener stillen, ruhigen, wenn auch trüben Wintertage an, deren engen Horizont dicke Nebel verhängen. Aber auch die Langeweile solchen Winternebels gebiehet man chesmal phantastische Gestalten, wie die heiße Julisonne ihre trügerischen Spiegelbilder, wenn auch jene viel formloser und oft fragenhafter erscheinen, als der schimmernde Luftbau der Fata Morgana. Besonders in Paris scheint die Influenza der Phantastie genug schöpferische Kraft übrig gelassen zu haben, um abenteuerliche Gerüchte ausbeuten zu können. Von dort aus verbreitete sich das Märchen einer Abdankung des Kaiser Franz Josef im Zusammenhang mit Kombinationen über die Erschütterung des Dreibundes, ein Traum, von welchem die revanchelustige Boulevard-Presse nicht lassen mag. Nur die herrschende Windstille machte es möglich, daß solcher Unsinn ernsthafte Federn verlocken konnte, sich mit ihm zu beschäftigen. Und nachdem dieses Nebelbild, so rasch wie es entstanden, auch verschwunden war, taucht ein zweites auf, die Nachricht eines boulangistischen Blattes, Präsident Carnot plane eine Allianz Frankreichs mit Deutschland, deshalb wollte er nach Brüssel reisen, wo er mit dem Kaiser von Deutschland zusammengetroffen wäre, und aus diesem Grunde habe der Minister des Aeußern, Spuller, Italien die Freundlichkeit erwiesen, den Akt des italienischen Protektorats über Aethiopen, dem Rußland die Anerkennung verweigerte, zur Kenntniß zu nehmen.

Eine Allianz Frankreichs mit Deutschland! Wäre der Gedanke nicht so traumhaft schön, man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen. So weit verfeigt sich auch nicht die Phantasie des naivsten politischen Optimisten, um den Charakter eines solchen Hirngespinnstes zu verkennen. Noch heute verfehlt es nicht ganz die Wirkung, wenn man den „Tonkieser“ Ferry auch einen „Preußen“ nennt, weil er erträgliche Beziehungen zu Deutschland anzubahnen versuchte. Das Höchste, was wir von Frankreich erwarten können, ist, daß der Revanchegedanke aus Mangel an Nahrung verkümmere, daß die Sorge um die Konsolidirung der Republik jene unheilvolle Idee immer mehr in den Hintergrund des Bewußtseins dränge, daß der Ausbau der republikanischen Institutionen, vor Allem der sozialen Gesetzgebung, jenen politischen Elementen Autorität und Ansehen verleihe, die zur positiven, schöpferischen Arbeit berufen sind. Der Revanchegedanke kann vielleicht im Laufe der Jahre in Folge gesunden politischen Lebens zusammenschrumpfen, nie und nimmer kann er durch irgend einen „Coup“, eine gewaltsame, auffällige Handlung aus dem Herzen der Franzosen gerissen wer-

den. Das wissen alle einsichtigen Männer in Frankreich, deshalb hütet man sich in der Nähe dieses feuergefährlichen Gedankens irgendwelchen Brennstoff aufzubäufen. Vorläufig wird es Herrn Carnot gar nicht einfallen, einen Ort zu besuchen, wo er mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen und internationale Höflichkeiten austauschen müßte. Deshalb nimmt es uns gar nicht Wunder, daß diese Gerüchte von Boulangisten ausgeheckt und verbreitet werden. In deren Interesse liegt es, die gegenwärtige Regierung zu kompromittiren, Unruhen zu verbreiten, um in der verzweifeltsten Lage, in der sie sich befinden, irgend Etwas im Trüben zu fischen und zu erhaschen. Der Revanchegedanke und der Boulangismus suchen einander, um sich Eines am Anderen zu stärken und aufzurichten, aber dieser liegt in den letzten Zügen und jener vegetirt als Gefühl, als Trauer, als Resignation und wird durch die positiven Aufgaben des Tages der aktiven Leidenschaftlichkeit, der Exploisibilität beraubt. Allerdings bleibt die festeste Mauer gegen diese schleichende Flamme der Dreibund, dessen Stärke und Gewalt auch jene Vernunft anzunehmen zwingt, die sonst dem Raisonnement schwer zugänglich zu sein pflegen. Gerüchte, wie das von einer deutsch-französischen Allianz, vermögen deshalb den Camelots auf dem Boulevard Stoff zum Schreien zu geben, der „Cocarde“ einen ephemeren Absatz zu verschaffen, aber die Leidenschaften aufzuregen, sind sie nicht im Stande, und das Verhältnis von Frankreich zu Deutschland, das ja gewiß kein goldenes ist, verschlechtern sie wenigstens nicht.

Das deutsche Reichsheer.

Ueber die künftige Gestaltung des deutschen Reichsheeres, wie sie aus der geplanten Neueinteilung desselben sich ergeben wird, bringen wir folgende Uebersicht:

Vom 1. April 1890 an soll das Heer in 20 Armeecorps eingetheilt werden, darunter das preussische Gardecorps, 2 bayerische Armeecorps und 17 mit fortlaufenden Nummern bezeichnete; von diesen stellen Sachsen das 12., Württemberg das 13., Preußen, Baden, Hessen und die kleineren Staaten die übrigen. Jedes Armeecorps ist in 2 Divisionen eingetheilt. Abweichend von dieser Regel bleiben das 11. und 12. Armeecorps auch ferner 3 Divisionen stark; zu dem ersteren wird wie bisher die 25. (großherzoglich hessische), zu dem letzteren die 32. (3. königlich sächsische) Division gehören. Die deutsche Armee, welche künftig aus 42 Divisionen besteht, würde eigentlich also noch ein 21. Armeecorps formiren können. Zum 15. Armeecorps in Straßburg gehören fernerhin die 31. und 33. Division, beide mit ihren Stäben in Straßburg; zum 16. Armeecorps (Mez) die 30. und 34., beide in Mez; zum 17. Armeecorps (Danzig) die 35. Division in Graudenz und die 36. in Danzig. Nur der Stab der 2. Division wird von Danzig nach Königsberg verlegt, die Stäbe aller anderen Divisionen bleiben an den bisherigen Orten. Jede Division besteht aus zwei Infanteriebrigaden und (in der Regel) einer Cavallerie-Brigade. Das deutsche Heer wird also künftig 84 Infanteriebrigaden zählen, einschließlich der vier preussischen Garde- und der neun bayerischen Infanteriebrigaden. Die 9. bairische (Besatzung-) Brigade tritt in den Verband der 34. Division beim 16. Armeecorps, zu welcher außerdem die 67. preussische Brigade gehören wird, während die 68. bis auf Weiteres ausfällt. Die neuen Infanteriebrigaden (außer der 67. in Mez) entstehen

beim 17. Armeecorps: die 69. in Graudenz, die 70. in Thorn, die 71. in Danzig, die 72. in Deutsch-Eylau. Den neuen Divisionen entsprechend, werden auch neue Cavalleriebrigaden errichtet: eine 33. in Saarburg, eine 34. in Mez, eine 35. in Graudenz, eine 36. in Danzig, wozu noch beim 1. Armeecorps eine 37. tritt, so daß einschließlich der Garde- und der 4. bayerischen Deutschland 45 Cavallerie-Brigaden haben wird. Außer den beiden Divisionen hat jedes Armeecorps noch eine Feldartillerie-Brigade. Die Armee wird im Ganzen also 20 Brigaden Feldartillerie haben, von welchen für 2 die Stäbe in Mez und Danzig neu zu errichten sind. Jede Brigade soll aus zwei Regimentern bestehen. Von dieser Regel werden Ausnahmen weiterbestehen bei der 2. Garde-Infanterie-Brigade, wahrscheinlich auch bei der 67. Brigade, ferner einigen preussischen und bayerischen Kavallerie-Brigaden, welchen drei Regimenter zugezählt bleiben. Nach der Umwandlung der 15 vierten Bataillone in 5 neue Regimenter werden die Regimentsnummern bei den 17 preussischen, dem sächsischen und dem württembergischen Armeekorps bis 144 reichen (worunter jedoch 127 fehlt); dazu kommen noch 9 Garde- und 19 bayerische Regimenter, so daß also die deutsche Armee 171 Infanterie-Regimenter und, da die Zahl der Reiter-Regimenter unverändert bleibt, 93 Kavallerie-Regimenter zählen wird. Bei der Feldartillerie steigt die Zahl der Regimenter auf 42, worunter Nr. 33 und 34 in Mez, Nr. 35 in Graudenz und Nr. 36 in Danzig neu sind; zwei weitere Feldartillerie-Regimenter sind beim Garde-Korps und vier bei der bayerischen Armee vorhanden. Die Zahl der Jägerbataillone beträgt nach wie vor 21; sie werden jedoch den Armeekorps nicht gleichmäßig zugezählt sein. Während das preussische Garde-Korps, das 9. und die 6. biden bayerischen Armeekorps jedes zwei Jägerbataillone behalten, das sächsische sogar drei, wird dem 2., 8., 10., 13. und 14. Armeekorps das Jägerbataillon fehlen. Das pommer'sche Jägerbataillon Nr. 2 wird dem 17., das rheinische Nr. 8 dem 15., das hannoversche Nr. 10. dem 16. Armeekorps zugetheilt sein. Sämmtliche Infanterie-Regimenter werden vom 1. April 1890 ab gleichmäßig drei Bataillone, sämtliche Kavallerie-Regimenter fünf Escadronen zählen; dagegen werden die Feldartillerie-Regimenter die größte Verschiedenheit zeigen. Die Regimenter Nr. 2, 7 und 8 treten ihre reitenden Abtheilungen an die neuen Regimenter Nr. 35, 31 und 33, die Regimenter Nr. 3, 4, 6, 9, 10 und 11 ihre dritten Abtheilungen (mit je zwei Batterien) an die neuen Regimenter Nr. 36 und 34, die Regimenter Nr. 1, 5 und 31 ihre zweiten Abtheilungen (mit je drei Batterien) an die neuen Regimenter Nr. 36 und 33 ab. Hieraus ergibt sich, daß die Regimenter Nr. 34, 35 und 36 nur aus sechs Batterien in zwei Abtheilungen, die übrigen theils aus acht und theils aus neun Batterien in drei Abtheilungen bestehen werden. Sechs Abtheilungen zu nur zwei Batterien werden beim 1. Garde-, 1., 2., 5., 7. und 8. Feldartillerie-Regiment bestehen bleiben, alle übrigen Abtheilungen werden drei Batterien zählen. In den Verband des 16. Armeekorps werden voraussichtlich einige bayerische Batterien übertreten. Rechnen wir noch hinzu, daß für die beiden neuen Armeekorps noch ein Pionnier-Bataillon und zwei Train-Bataillone zu errichten sind, so zeigt sich, daß der Verschiedenheiten in der Arme noch genug auszugleichen sind.

Ausland.

Bur Tagesgeschichte.

Im Reichstage hielt Richter Montag eine sensationelle Rede über die Mißhandlungen der Lehrer im Soldatenstande. Die Lehrer klagen namentlich über Beschimpfungen durch jüngere Offiziere, welche Auswürfe gebrauchen, wie Ochse, Schwein, blödsinniges Schaf, dummes Vieh, Halunke, Kanaille. In Breslau sagte ein Kompagniechef einem Lehrer: „Wenn mir meine Klinge nicht zu lieb wäre, würde ich sie Ihnen über den Rücken ziehen.“ Mehrfach wurden Leute geohrfeigt und mit dem Puzstocke geschlagen. Auf dem Exerzierplatze, also vor vielen Leuten, höre man die Schimpfworte: dummer Schulmeister, dummes, faules Volk. In Cottbus gab ein Sergeant einem Lehrer als Strafarbeit wiederholt abzuschreiben: „Wir sind Alle Ochsen“. In Stralsund sagte ein Lieutenant, die Lehrer sind ein großschnauziges Volk, und ein Anderer: „Sorgen Sie dafür, daß die Hunde verrecken; sie tragen die revolutionären Gedanken ins Volk.“ Höhere Offiziere seien an diesen Beschimpfungen wohl nicht direkt theilhaftig, lassen sie aber unbekümmert geschehen. Der Kriegsminister antwortete, die vorgebrachten Beschwerden seien höchst betrübend, ihm selbst seien solche Klagen zugekommen, worauf er sofort die Befragung der Schuldigen anordnete. In einigen Fällen schwebte noch die Untersuchung. Andererseits seien aber die Lehrer, obwohl durch eine nur sechswochenliche Dienstzeit begünstigt, häufig renitent, so daß der Gedanke sich aufdränge, ob ihnen diese Begünstigung noch länger einzuräumen sei. Gegen Mißhandlungen haben die Lehrer den Klageweg offen. Richter: Den Lehrern könnten aus den Beschwerden schlimme Folgen erwachsen. Einzelne mögen ihr Recht bekommen; im Allgemeinen aber haben es die Beschwerdeführer noch schlimmer als vorher. Kuleman (nationalliberal) fordert eine energische Verfügung des Kriegsministers, welche die gerügten Uebelstände scharfsten mißbilligen soll. Der Minister erwiderte, daß sei ohnehin bereits geschehen.

Bezüglich der Erklärung des „Journal de St. Pétersbourg“ hält es das „Fremdenblatt“, nachdem die an sich unwichtige Angelegenheit des bulgarischen Anlehens so viel Staub aufgewirbelt hat, für angezeigt, aufmerksam zu machen, daß die fragliche, unzweifelhaft autorisirte Erklärung des „Journal de St. Pétersbourg“ bestätigt, bei der russischen Demarche werde wesentlich der Schutz der materiellen Interessen Rußlands vorangestellt, und zwar ausgehend von der Besorgniß, Bulgarien könne nicht im Stande sein, seine Verpflichtungen betreffs Rückersatzes der Okkupationskosten zu erfüllen. Es ist ferner aus den Aeußerungen des „Journal de St. Pétersbourg“ zu konstatiren, daß in der bezüglichen Zirkular-Depesche des russischen Kabinetts ausschließlich der Artikel XXII und die darin bezüglich des Rückersatzes der Okkupationskosten Bulgariens auferlegte Zahlungspflicht angerufen wird, und es sich nicht um einen formalen Protest, sondern um einen einfachen Rechtsvorbehalt bezüglich der berechtigten Ersatzansprüche Rußlands handelt, welcher zu einer weiteren diplomatischen Aktion und Behandlung der politischen Seite der Stellung Bulgariens keinerlei Veranlassung bietet. Es sei noch ausdrücklich bemerkt, daß die Worte sich enthalten habe, bezüglich des bulg. Anlehens irgend einen analogen Schritt zu thun.

Das Regierungsorgan „Swoboda“ kommt bei Besprechung der russischen Note betreffend die bulgarische Anleihe zu nachstehenden Folgerungen: Rußland behauptet, daß die gegenwärtige Regierung in Bulgarien illegal sei. Es steht trotzdem fest, daß Fürst Alexander, als er das Land verließ, eine Regentenschaft ernannte, welche durch alle Mächte, Rußland inbegriffen, anerkannt wurde. Das Petersburger Kabinet akkreditirte zu dieser Zeit den General Raulbars bei dieser als legal anerkannten Regentenschaft. Dieselbe veranlaßte hierauf die Wahl der großen Nationalversammlung, welche den Fürsten Ferdinand gewählte und das gegenwärtige Kabinet konstituirte hat. Es ist daher unlogisch, zu behaupten, daß die Stambulow'sche Regierung illegal sei. Was die Eisenbahnen betrifft, welche nach Rußlands Behauptung durch eine illegale Regierung nicht hypothecirt werden können, erwidert die „Swoboda“, daß diese angeblich illegale Regierung diese Eisenbahnen gebaut und als Anlehensgarantie gegeben hat. Im Berliner Vertrag ist nirgends die Rede von bulgarischen Eisenbahnen, die damals noch nicht existirten. Rußland verfolgt mit dieser beabsichtigten Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Fürstenthums einen ganz anderen Zweck; es will Bulgarien der Existenzmittel und des ausländischen Kredits berauben, um es zu zwingen, daß es sich vor den russischen Forderungen beugt. Wie dem auch sei, so wird Bulgarien Kredit genießen, denselben befestigen und trotz allen Intriguen seiner inneren und äußeren Feinde an seiner Entwicklung arbeiten.

Tagesereignisse.

Bukarest, den 15. Januar 1890.

Tageskalender.

Donnerstag, 16. (4.) Jan. 1890.

Röm.-Kath. Marcellus. — Protestanten: Marcellus. — Griech.-Orth.: 70 Apost.

Witterungsbericht vom 15. Januar. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr, — 7. Früh 7 Uhr — 5,5 Mittags 12 Uhr + 2,5 Reanmur. Barometerstand 760. Himmel klar.

Vom Hofe. S. M. der König und S. k. G. Kronprinz Ferdinand wohnten Sonntag Morgens dem Gottesdienste in der Kapelle des Institutes der englischen Fräulein, Strada Pitari moschu, bei. — Die Professorin am Jassy Konservatorium, die Pianistin Zoe Miclescu ist zum Ehrenfräulein J. M. der Königin ernannt worden. — Wie wir bereits gemeldet haben, wohnen S. M. der König gemeinsam mit dem Kronprinzen Ferdinand am Neujahrstage dem Gottesdienste in der Metropole bei. Nach dem Gottesdienste besichtigte S. M. die ausgerückte Ehrenwache; hierauf begaben sich der König und der Kronprinz in die Gemächer S. G. des Metropolitens, um daselbst die Glückwünsche des Metropolitens und der gesammten Geistlichkeit, die des Senatspräsidenten Krezulescu, des Kammerpräsidenten Gr. Cantacuzino, des ersten Präsidenten des hohen Rechnungshofes und des Primars der Hauptstadt entgegenzunehmen. Alle diese Herren hielten Ansprachen an den Monarchen, welche derselbe in sehr huldvoller Weise erwiderte. S. M. wies hierbei auf die Nothwendigkeit hin, daß sich alle Parteien die Hand reichen, damit Einigkeit existire und sprach gleichzeitig den Wunsch aus, daß der Allmächtige das Land segnen und vor Unfall bewahren möge. Die Worte des Monarchen machten auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck und wurden zum Schlusse mit den Ruf: „Es lebe der König, die Königin und der Kronprinz“ überhört. Um 12 Uhr begaben sich S. M. der König und S. k. G. der Kronprinz ins Palais zurück. — Aus Anlaß des Neujahrstages haben sich, da kein Empfang bei Hofe stattfand, sehr viele Personen beeilt ihre Gratulationen in die Register einzutragen. Aus allen Theilen des Landes gingen dem Königs-paare die herzlichsten Beglückwünschungs-telegramme zu. — S. M. der König arbeitete gestern mit dem Kriegsminister General Blabescu.

Personalnachrichten. Der Direktor im Domänenministerium, Herr Gr. Lehliu, welcher in Folge eines Influenzaanfalles aus Zimmer gefesselt war, ist soweit hergestellt, daß er bereits gestern wieder seine Funktionen übernehmen konnte. — Der Divisions-Kommandant von Crajova, General Cruzescu, befindet sich auf der Durchreise in Bukarest. — Die Präfekten von Jalomiza und Bacau, die Herren Filitis und N. Ghita-Tomanisteanu haben einen Urlaub erhalten und werden in ihrer Abwesenheit durch die resp. Präfekturdirektoren, die Herren Pera Colan und S. Turbure vertreten werden. — Der in Disponibilität versetzte Oberstlieutenant Cremaneanu wird dieser Tage in den aktiven Dienst rückberufen und zum Kommandanten eines Regiments ernannt werden. — Der Justizminister Rosetti ist von Jassy zurückgekehrt.

Königlicher Dank. Ihre Majestäten der König und die Königin sowie Se. königl. Hoheit der Kronprinz haben den Ministerpräsidenten und Minister des Innern General Manu ersucht, allen denjenigen Personen, die aus Anlaß des Jahreswechsels den königlichen Herrschaften ihre Glückwünsche übersandten, für diesen erneuten Beweis der Hingebung für die Dynastie und den Thron ihren besonderen Dank auszusprechen.

Auszeichnungen. Aus Berlin meldet man, daß S. M. Kaiser Wilhelm dem bisherigen Legationsrath und ersten Sekretär bei der königlich-rumänischen Gesandtschaft in Berlin, Demetrius J. Ghita, den rothen Adlerorden dritter Klasse verliehen hat. — Der „Constitutionalul“ bringt in seiner heutigen Ausgabe ein Verzeichniß derjenigen Beamten des Ministeriums des Innern, des Telegrafens- und Postwesens und der Primarie, sowie der Geschäftsleute, die S. M. der König mit Ordensauszeichnungen bedacht hat. Wir wissen, daß die Liste der Decorirten morgen im „Monitor off.“ erscheinen wird und werden alsdann nicht verfehlen die Namen der Decorirten gleichfalls zu veröffentlichen.

Begnadigungen. Die Begnadigungen und Strafnachlässe, die Se. Majestät gestern unterfertigte, werden übermorgen durch das Amtsblatt veröffentlicht werden.

Vom Ministerrathe. Es ist nun Thatsache, daß an Stelle des Herrn C. Giotto Herr Burghelea für die Funktionen eines Sekretärs des Ministerrathes berufen worden ist. Herr Demeter Manu ist entschlossen, seinen Posten als Chef des Kabinetts im Ministerium des Innern zu behalten.

Aus dem Gemeinderathe. Der hauptstädtische Gemeinderath, welcher sich gestern Nachmittags zu einer Sitzung versammeln sollte, vertagte sich bis Freitag, da eine große Anzahl von Gemeinderäthen abwesend war.

Gerücht vom Tage. Die wiederholt in Umlauf gesetzte Nachricht, Herr Carp würde das Portfeuille des Ministers des Innern und Herr T. Majorescu das des Unterrichtsministers übernehmen, cursirt von Neuem mit Anspruch auf Wahrscheinlichkeit in den theilhaftigen Kreisen. General Manu soll sich auf das Ministerpräsidium beschränken.

Parteiversammlung. In der am vorigen Sonntag abgehaltenen politischen Versammlung im liberal-konservativen Klub wurde die Einberufung einer Generalversammlung der liberal-konservativen Parteigruppe für die Zeit beschlossen, sobald die Senatoren und Deputirten wieder nach der Hauptstadt zurückgekehrt sein werden.

Todesfälle. In Jassy verstarb dieser Tage der bekannte Institutsinhaber Ion Creanga. Derselbe war auch literarisch thätig und wird sein Tod allgemein betrauert. — Gestern wurde der Referendar des Rechnungshofes Ion Panu zu Grabe geleitet. Der Direktor des Rechnungshofes und ein großer Theil der Beamten begleiteten die sterbliche Hülle zur letzten Ruhestätte. Der Verstorbene war in früheren Jahren Schauspieler und steht bei den älteren Besuchern des National-Theaters in sehr gutem Andenken. Herr Notara widmete ihm deshalb auch an offenen Grabe einen eben so rührenden als sympathischen Nachruf.

Wahlnachricht. Heute findet in Focschani die Wahl der Delegirten des dritten Kollegiums, welche am 26. Januar zur Wahl eines Deputirten für den Distrikt Putna zusammentreten müssen.

Aus dem Plojester Gemeinderath. Der Präsident der interimistischen Kommission von Ploesti, Herr Filip Corlatescu, hat dem Minister des Innern seinen Beschluß mitgetheilt, sich von seinem Posten zurückzuziehen. Dieser Beschluß dürfte auf die Thatsache zurückzuführen sein, daß die Angelegenheit der unter dem Präsidium des Herrn Corlatescu vollzogenen Kommunalwahlen noch immer nicht erledigt ist.

Von der medizinischen Fakultät. Eine Rundmachung des Professorenkollegiums der medizinischen Fakultät in Bukarest theilt mit, daß das Schuljahr dieser Fakultät in Zukunft stets am 1. Oktober seinen Anfang nehmen wird. Vom 1. bis 15. Oktober finden die Jahresabschlussprüfungen statt und die allgemeinen Kurse beginnen am 15. Oktober und dauern bis 1. Juni. Vom 15. bis 30. Juni werden die Schlussprüfungen abgehalten; die Ferien umfassen wie bei den andern Fakultäten der hiesigen Universität den Zeitraum vom 1. Juni bis 1. Oktober.

Die Ferien in den öffentlichen Landeschulen werden gemäß einer Verfügung des interimistischen Leiters des Departements für Kultus und öffentlichen Unterricht, die wahrscheinlich schon morgen im Amtsblatt erscheinen wird, erst am 20. Januar a. St. ihr Ende nehmen. Diese Verlängerung der Ferien ist auf den ungünstigen Gesundheitszustand zurückzuführen, der durch die Influenzaepidemie geschaffen wurde.

Vom Gerichtswesen. Die Tribunale und Gerichtshöfe haben gestern ihre Sitzungen wieder aufgenommen; der Kassationshof wird seine Thätigkeit erst am 8. (20.) Januar beginnen.

Der Cumul unter den Professoren. Die hiesige Universität beschloß aus ihrem Schooße eine aus Professoren aller Fakultäten zusammengesetzte Kommission zu wählen, welche die Frage des Cumuls, so weit er sich auf den öffentlichen Unterricht bezieht, zu berathen und eventuell ein diesbezügliches Gesetzprojekt der Kammer zu überreichen hätte.

Journalistisches. Ein illustriertes Journal ist Sonntag unter dem Titel „Bibliotheca Familiei“ zum ersten Male erschienen. Das Blatt wird von nun ab jeden Sonntag erscheinen. — Heute Abend soll die erste Nummer des in französischer Sprache redigirten Journals „Bukarest“ erscheinen. Das Blatt steht unter der Redaktion eines Komites; als erster Redakteur fungirt der Advokat Costaforu. Demselben stehen als Mitarbeiter zur Seite die Herren Lens, Ionel Gradisteanu und mehrere Andere. Das Journal wird in kleinerem Formate als die anderen Blätter erscheinen und die einzelne Nummer 10 Bani kosten.

Ballnachricht. Das Komité des Militärklubs hat den Beschluß gefaßt, im Laufe dieses Winters zwei Bälle, deren genaues Datum rechtzeitig bekannt gegeben wird, im Klublokale zu veranstalten. — Der Ball, welcher am 11. d. M. im Ephorie-saale zu Gunsten des Fonds für die Aufstellung einer Büste des Generals Davila hätte stattfinden sollen, ist in Folge der Influenza-Epidemie auf den 3. Februar verschoben worden.

Erben werden gesucht. Sonntag Abend verschied hier im Hotel Union Herr Const. Ghiga, Großgrundbesitzer aus dem Distrikte Vaslui. Der Verstorbene war vor einigen Tagen von Jassy hier eingetroffen in der Absicht, sich von hier nach Italien zu begeben. Eines Abends nach einem Besuche im Circus fühlte sich derselbe erkältet, erkrankte und starb, wie gesagt, Sonntag Abend. Da Herr Ghiga keine Erben hatte, so wandte er sich schon bei Beginn seiner Krankheit an seinen langjährigen Jassyer Freund, den ehemaligen Prinprokurator Theodoru und ersuchte ihn, zu ihm nach Bukarest zu kommen. Beim Eintreffen des Herrn Theodoru war Herr Ghiga aber bereits so leidend, daß es ihm unmöglich war, seinem Freunde auseinanderzusetzen, wo sich das von ihm verfaßte Testament befindet. Zwei Tage vor dem Tode des Herrn Ghiga traf von Jassy ein gewisser J. N. Motas ein und stellte sich als Neffe des Kranken vor, den er auch bis zu seinem Tode nicht mehr verließ. Herr Motas nahm auch, als Herr Ghiga gestorben war, die Bijouterien und das baare Geld des Todten an sich. Als der Hotelpächter die Kunde von dem Tod seines Gastes erhielt, begab er sich zur Polizei und ersuchte sie zu interveniren, was auch durch die Delegation des Inspektors Dristorianu und des Commissärs Economu geschah. Herr Motas überlieferte den Delegirten der Polizei eine Summe baaren Geldes, sowie 2 Cheques im Betrage von vierzigtausend Francs, gezogen auf den „Credit Lyonnais“, sowie eine Anzahl Juwelen, welche derselbe im Koffer des Verstorbenen vorgefunden haben wollte. Wie die „Lupta“ schreibt, herrscht die Ansicht vor, daß der Verstorbene ein regelrechtes Testament hinterlassen, durch welches er sein bedeutendes Vermögen im Betrage von über einer halben Million Lei der Eforie des Spitals Sf. Spiridon in Jassy vermacht habe, damit dieselbe mit diesem Gelde ein Spital auf dem Terrain seines Gutes Barzesti im Distrikte Vaslui erbauet. Andererseits wird aber auch versichert, daß nähere Verwandte als der Herr Motas existiren. Vielleicht trägt die Darlegung dieser Thatsachen dazu bei, die richtigen Erbberechtigten ausfindig zu machen, beziehentlich zu benachrichtigen.

Statistisches aus der Hauptstadt. Die Bewegung in der Bevölkerung ergab für die beiden letzten Jahre nach den Erhebungen der Primarie folgende Resultate. Für 1888: 6753 Geburten, 1092 Heirathen, 6317 Verstorbene und 332 Todtgeborene. Für 1889: 6676 Geburten, 1119 Heirathen, 5758 Verstorbene und 305 Todtgeborene. Aus dieser Zusammenstellung erhellt, daß die Zahl der Geburten die der Todesfälle im Jahre 1888 um 436, im abgelaufenen Jahre sogar um 918 übertraf.

Panoptikum Braun. Dieses Panoptikum, welches als kunstgewerbliche Ausstellung fortwährend an Ausdehnung und Inhalt zunimmt, ist neuerdings durch eine Aumen (egyptisches Mädchen, Harfe spielend) in höchst künstlerischer Weise bereichert worden. Die academischen und kunstgewerblichen Gruppen im Panoptikum Braun sind wirklich dazu angethan, den Schönheitsfuss in jeder Beziehung zu wecken, und es kann daher deren Befichtigung nur aufs wärmste empfohlen werden.

Der deutsche Botschafter beim Sultan. Wie „Devant Herald“ meldet, wurde Herr v. Radowitz am 10. d. M. vom Sultan in Privataudienz empfangen. Der Botschafter war vom Deutschen Kaiser beauftragt, dem Sultan für die wiederholten Zeichen der Sympathie zu danken, welche derselbe anlässlich des Hinscheidens der Kaiserin Augusta dem deutschen Kaiserpaare erwiesen hatte. Dann überreichte Herr v. Radowitz ein eigenhändiges Schreiben des Deutschen Kaisers, in welchem dieser in seinem Namen wie in dem der Kaiserin das Andenken an jenen schönen Abend erneuert, da die junge Prinzessin Naile ihnen auf dem Piano die preussische Hymne vorspielte. Sie überschieden der kleinen Prinzessin eine Kiste voll Spielzeug, das sie als Erinnerungszeichen behalten möge. Der Sultan dankte herzlich für die Aufmerksamkeit und erwähnte, daß er die Kaiserin Augusta in Koblenz kennen gelernt hatte.

Ignaz v. Döllinger. Aus München wird gemeldet: An der Spitze der in großer Zahl eingelaufenen Beileidsbezeugungen steht ein Telegramm der Kaiserin Friedrich aus Berlin an die Bruderskinder des Entschlafenen folgenden Inhalts: „Ich nehme den innigsten und aufrichtigsten Antheil an dem Dahinscheiden Ihres Oheims, Reichsrathes v. Döllinger, in welchem ich einen sehr hervorragenden und verdienstvollen Mann verehrte und dessen Tod einen unersehblichen Verlust für die ganze gebildete Welt bedeutete. Kaiserin Friedrich.“

Eine rührende Episode aus der Krankheitsgeschichte des Königs von Spanien wird im „Figaro“ erzählt. „Am dritten Tage nach der großen Krise, als die Aerzte am Lager des Kranken Konsilium hielten, erhob sich der kleine König — es war 4

Uhr Morgens — in seinem Bettchen und verlangte sein — Spielzeug. Nun fehlten aber einige der schönsten Stücke und das war so gekommen. Am Dreikönigstage ist es Sitte, daß die Reichen den Armen Geschenke schicken und besonders die Königin-Regentin befolgte diesen frommen Brauch mit großer Freigebigkeit. Auch diesmal hatte sie Kistenkörbe voll Geschenke aller Art durch ihre Palastdamen in die Armenquartiere der Stadt senden lassen. In einer bescheidenen Behausung hatten die Sendboten der Königin manchen guten Leckerbissen gelassen und wollten sich eben entfernen, als das kleinste der Kinder, ein etwa vierjähriger Junge, trotzig rief: Und mir schickt die Königin kein Spielzeug! Die Sache war bei Hofe getreulich erzählt worden und Königin Christine entnahm dem Spielzeugschrank ihres Söhnchens sofort einige der besten Stücke und schickte sie dem kleinen Bettlerjungen. Als nun der kranke König sein Spielzeug verlangte und über dieses Wiedererwachen der Lebenslust Alles froh aufjauchzte, hieß es im ganzen Königspalaste, das sei der Lohn für die herzinnige Wohlthätigkeit der Königin, die den Wunsch eines armen fremden Kindes sofort erfüllt hatte.“

Armelige Theaterzettel. Die Besucher des Wiener Burgtheaters erhielten Sonntag mit Bleistift geschriebene, und zwar weder kalligraphisch, noch orthographisch geschriebene Theaterzettel, welche zur großartigen Splendiddität, mit der das neue Burgtheater ausgestattet ist, in einem schreienden Mißverhältnisse standen. Die Ursache dieser Kuriosität war die, daß eine Absage des Schauspielers Herrn Schöne erst im Laufe des Tages erfolgte, so daß eine neue Vorstellung angeordnet werden mußte. Da aber am Sonntag wegen der gesetzlichen Bestimmung über die Sonntagsheiligung neue Zettel absolut nicht gedruckt werden durften, so hatten sich die Diener des Theaters rasch daran gemacht, eine Anzahl von Zetteln mit Bleistift niederzuschreiben.

Litteratur.

Deklamations-Soirée des Herrn Pefelmann. Wie wir bereits mitgetheilt, findet morgen Donnerstag Abends ein halb 9 Uhr in der Halle des „Bularester Deutschen Turnvereins“ der letzte Vortragsabend des trefflichen Recitators Konrad Pefelmann statt. Das reichhaltige Programm enthält außer den poetischen Werken, welche Herr Pefelmann in den vergangenen Vortragsabenden mit besonderem Erfolge deklamirt hatte, die große Reichthagszene aus Schiller's „Demetrius“-Fragment und eine Scene aus Palm's Tragödie „Fechter von Ravenna“. Wir sind überzeugt, daß diesem Abschiedsabend Pefelmann's alle zahlreichen Freunde und Verehrer seiner schönen Begabung beiwohnen werden.

Die Volksliedersammlung des Herrn Alexandri. Herr Schwarzfeld hat vor einiger Zeit zwei Essays veröffentlicht, in welchen er den Nachweis erbringt, daß die von Herrn Vasile Alexandri editirten Volkslieder keineswegs den Anspruch erheben können, wahre Volkslieder zu sein. Diese Essays haben hier großen Staub aufgewirbelt und es haben sich Kritiker gefunden, welche den literarischen Zweck, den Herr Schwarzfeld mit seinen Arbeiten verfolgte, von Gesichtspunkten betrachteten, die mit der Sache nichts gemein haben. Umso erfreulicher ist es nun, wenn wir sehen, wie ganz anders diese Frage in den einschlägigen Kreisen des Auslandes beurtheilt wird. So schreibt der Professor für rumänische Sprache und Literatur an der Akademie für orientalische Sprachen in Paris, Herr E. Picot, in der von den Herren Paul Meyer und Gaston in Paris herausgegebenen Zeitschrift „Romania“: „Die von Alexandri veröffentlichten Volkslieder haben einen großen Erfolg gehabt; alle gebildeten Rumänen kennen dieselben auswendig und nach den Uebersetzungen, die von denselben gemacht wurden, haben die Ausländer zumeist die rumänische Volksweise gewürdigt. Nun ist aber Herr Alexandri ein Poet und seine Sammlung hat den schweren Fehler, daß sie uns die Lieder umgestaltet und geordnet gibt. Selbst der Titel dieser Sammlung trägt diesbezüglich ein komplettes Geständniß (Poesii populare ale Românilor adunate si întremite.) In welchem Maße hat nun Herr Alexandri den Text, den ihm die mündliche Ueberlieferung beigelegt hat, modifizirt? Auf diese Frage läßt sich in einer erschöpfenden Weise nur schwer antworten, weil innerhalb dreißig Jahre und mehr die Anordnungen (Arrangements) des moldauischen Poeten zum größten Theil in den Mund der Lautari übergegangen sind. Herr Schwarzfeld hatte die glückliche Idee, die von Herrn Alexandri selbst veröffentlichten verschiedenen Editionen unter einander zu vergleichen. Aus dieser Vergleichung geht bis zur Evidenz hervor, daß die ersten in den Jahren 1852/53 und 55 gedruckten Lieder, welche gewiß schon klargreifende Modifikationen erlitten hatten, in der

Folge intersollirt, entstellt, abgekürzt, verlängert worden sind, ohne daß der ursprünglichen Tradition Rechnung getragen worden wäre. Die heute klassische Sammlung vom Jahre 1866 enthält eine Fülle angeblicher historischer Anspielungen, patriotische Excitationen, die ausschließlich das Wert des editirenden Poeten sind. Alexandri nimmt sogar keinen Anstand, Werke seiner Erfindung in ganz ernster Weise mit einem Commentare zu begleiten. Herr Schwarzfeld betrachtet alle diese Alterationen, von denen einige dem Hass der rumänischen Bojaren gegen die Juden entsprungen sind. Seine Arbeit mag Herrn Alexandri unangenehm sein, künftighin aber wird sie allen denjenigen unerläßlich sein, welche Gelegenheit haben werden, die Lieder des rumänischen Volkes zu studiren.

Eine fette Provision.

Bei einem Wiener Bantstitute ist, wie dortige Blätter melden, vorgestern ein Check im Betrage von 250,000 Francs an eine Dame ausbezahlt worden, welche die Heldin einer von uns bereits vor Kurzem mitgetheilten Affaire gewesen. Ein junger Mann, der Träger eines glänzenden Namens, erbt nach dem Tode seiner Großmutter das Vermögen derselben im Betrage von fünfzehn Millionen Francs. Sein noch lebender Vater, ein hoher französischer Staatsbeamter, war in dem Testamente der alten Dame übergegangen worden; er traf mit seinem kaum zwanzigjährigen Sohn ein Arrangement, daß der Sohn seiner Schwester eine Mitgift in der Höhe von 1½ Millionen Francs überlasse, sich selbst bis zu seiner Großjährigkeit mit einer Rente von 200,000 Francs begnüge, den Fruchtgenuß und die Verwaltung des großen Vermögens aber dem Vater bis zu seiner Großjährigkeit abtrete. Bald traten die Gefahren und Lockungen der Großstadt in ihren gleichnerischen Formen an den jungen Millionenerben heran. Eine schöne goldhaarige Engländerin, welche den Pariser Moudains die Köpfe verdrehte, warf ihre Netze nach dem jungen Cavalier aus, der sich rasch genug in denselben fing. Der junge Mann gab ziemlich viel Geld aus und seine Familie fand es für gerathen, einen jähen Abbruch der Beziehungen zwischen ihm und der Engländerin herbeizuführen und zu veranlassen, daß man ihn zur Abdienung seines Freiwilligenjahres in eine entfernte Garnison schickte. Aber das ging nicht so leicht von Statten, als man geglaubt hatte. Weiß der liebe Himmel, wie die Engländerin es anstellte — Thatsache ist, daß sie von ihrem Ritter Wechsel, auf die Kleinigkeit von fünf Millionen Francs lautend, als „Abfindungssumme“ erhielt. Die Dame wollte die Wechsel sofort zu Gelde machen, um ihrer Sache sicher zu sein. Zu diesem Behufe wandte sie sich an eine in Paris lebende ältere Dame, eine Oesterreicherin, und dieser versprach sie eine Viertelmillion Francs, wenn es ihr gelänge, die Wechsel eskomptiren zu lassen. Die diesbezüglichen Bemühungen in Paris blieben vergeblich. Aber die Agentin wußte Rath: sie reiste mit dem nächsten Zug nach London und war vierundzwanzig Stunden später in vollen Unterhandlungen mit einigen Londoner Wucherern begriffen. Die unternehmende Dame stellte eine Art von Syndikat zusammen, welches den Betrag von fünf Millionen aufbrachte und sich anheißig machte, zwei Delegirte nach Paris zur Abwicklung des Geschäftes zu senden. Fünf Millionen sind aber viel Geld und man wird es darum begreiflich finden, daß die englischen Delegirten, nachdem sie in Paris eingetroffen waren, vorerst die Basis des Geschäftes prüften, ehe sie an den Abschluß desselben gingen. Sie zogen Erkundigungen ein, dadurch wurde die Sache ruckbar und Präsident Carnot ließ den Vater des jungen Cavaliers rufen und jagte ihm auf den Kopf zu, er wolle das Geld dem General Boulanger zur Verfügung stellen. So kam es, daß die Familie des Cavaliers sich mit der Polizei ins Einvernehmen setzte, welcher es auch bald gelang, die Spuren der Affaire bis auf ihre Entstehung zurück bloßzulegen. Zunächst wurde man der Agentin habhaft und bot ihr fünfzigtausend Francs, wenn sie das Geschäft zum Scheitern bringe, denn man dachte, Zeit gewonnen, Alles gewonnen. Die schlaue Dame hatte für dieses Anbot jedoch nur ein Lächeln, sie berief sich auf ihren Schein und begehrte die Auszahlung der vollen Provision von 250,000 Francs, „zahlbar in Wien“, wie sie ausdrücklich bemerkte. Der Vater des Cavaliers mußte sich schließlich zu diesem Ausgleich vertheben, die englischen Wucherer reisten unverrichteter Sache nach London zurück, der junge Mann wurde unter Kuratel gestellt, die schöne Engländerin eilte nach Monaco und die pfiffige Agentin nach Wien, um hier das Geld zu beheben. Sie war in der That die einzige, der das „Geschäft“ gelang. . .

Der reiche Hund.

Von J. Groß.

Seit geraumer Zeit kenne ich einen reichen Hund, und ich halte mich für verpflichtet, dem Publikum darüber zu berichten. Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht ist er eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung; im Laufe meines Lebens lernte ich schon eine Menge interessanter Gestalten kennen: Staatsmänner, Tenoristen, Dichter, Tragödin, Zwerge, Riesen, Thierbändiger, Akrobaten, Stenographen, Millionäre u. s. w. — aber ein Hund mit zweitausend Gulden Vermögen, das war für mich etwas völlig Neues! Vielleicht ist anderen Leuten etwas Ähnliches begegnet; ich für meinen Theil gestehe, daß mir ein so wohlhabendes Vieh bisher nicht vorgekommen war.

Der Hund, von welchem ich rede, ist ein Pudel und heißt daher Caro. Es ist eine seltsame Thatsache, über welche ich oft heftig nachgedacht habe: daß so viele Hunde den gleichen Namen führen. Darüber könnte ein Gelehrter eine Monographie schreiben; auf Grund eingehender Untersuchungen müßte er zu kuriosen Ergebnissen gelangen. Einem solchen wissenschaftlichen Unternehmen möchte ich nicht vorgreifen und begnüge mich im vorliegenden Falle mit der Feststellung, daß der vermögende Pudel, wie die meisten Angehörigen seiner Race, auf den Ruf „Caro“ hört. Ich bin kein Gelehrter und verzeichne Thatsachen, ohne sie erklären zu wollen.

Caro ging in frühesten Jugend in den Besitz der Hofrathswitwe Frau Johanna Weichselbaum über. Die würdige Dame bereitete ihm ein äußerst behagliches Heim. Da sie keine Kinder hatte, übertrug sie all ihre latente Zärtlichkeit auf das Thier, das sich alsbald mit rührender Treue an sie angeschlossen. Caro wurde der unzertrennliche Gesellschafter und Begleiter seiner Gebieterin. Diese Benennung paßte eigentlich nicht recht, denn der gebietende Theil ward er, Frau Johanna lernte, sich seinem Willen und seinen Launen fügen, sie murzte nicht, wenn er durch seine Kapriolen so manchen ihrer Pläne durchkreuzte und ihr unzweideutig zu wissen that, sein Wunsch müsse ihr Befehl sein. Nachdem er vier Wochen im Hause war, bereitete die Köchin die Speisen, die er vorzog; kam etwas Anderes auf den Tisch, so drückte er deutlich seine Unzufriedenheit aus und zog sich schmolend in den weitläufigen Korb zurück, der mit einer schwellenden Matraze, einem Pöfsterchen und einer Decke ausgestattet war. Stundenlang kroch er dann nicht hervor, Frau Johanna rief und lockte ihn vergebens, und erst wenn Bratwurst — sein Leibgericht — servirt wurde, ließ er sich zu einer Versöhnung herbei. In der Küche oder im Vorzimmer nahm er prinzipiell nichts zu sich; lieber wäre er Hungers gestorben; er hielt darauf im Speisezimmer gefüttert zu werden; ruhig und gemessen verzehrte er hier seine Mahlzeit und ließ sich nicht die geringste Unanständigkeit zu Schulden kommen. Das, was man Hundsfutter nennt, berührte er nicht, er wollte das Menu seiner Herrin theilen, und damit noch

nicht zufrieden, duldete er nicht, daß etwas zur Tafel gebracht wurde, was über seine Neigungen hinausging. War er längst satt, so opponirte er doch entschieden dem leisesten Versuche der Witwe, im Diniren oder Soupiren fortzufahren. Frau Johanna, als die Klügere, gab nach; nur in einem einzigen Falle machte er ihr ein Zugeständniß: er gewöhnte sich ihr zuliebe daran, nach dem Mittagessen schwarzen Kaffee zu trinken, da er sich überzeugte hatte, daß sie diesem Gebrauche nicht entsagen könne. Bloß ein kleines Täpchen genoß er, aber drei Stück Würfelzucker mußten hineingethan werden. Gesah das nicht pünktlich, so hielt er ihr eine Strafrede; er bellte nicht und murzte nicht und winselte nicht, nein, es war ein leibhaftiges Zanken und Zurechtweisen und Frau Johanna lernte rasch, ihn verstehen. Sonst behaupten Hundeliebhaber, daß ihren Thieren nichts fehle, als die Sprache; Frau Johanna machte diese Reserve nicht, sie behauptete Caro könne recht wohl sprechen, sie wisse genau, was er mit ihr rede. Caro hingegen eignete seinem Begriffsvermögen nach und nach einen stattlichen Wortschatz aus der menschlichen Ausdrucksweise an und die Beiden hielten oft lebhaftes Zwiegespräch. Ein Dritter fand sich in dem Zusammenlange von Menschen- und Hundestimme nicht zurecht; das war auch nicht nothwendig; die Zwei, die es anging, wußten gut, was sie einander sagten, sie führten heftigen Wortwechsel und in der Regel befehlt Caro Recht, er erreichte, was er erreichen wollte... Anfangs mußte er seine ganze Autorität aufbieten, damit seine Herrin nicht ohne ihn spazieren gehe; wenn sie heimkehrte, machte er ihr mit Anwendung seiner vollen Lungenkraft eine Scene; er brachte sie dahin, daß er sie immer begleiten durfte, und endlich stattete sie auch nur solche Besuche ab, wo Caro mit dabei sein durfte. Mit der Zeit bildete sich Caro zum Tyrannen aus, für ihn existirte kein anderes Gesetz, als sein Wille — l'état, c'était lui — die ganze Haus- und Lebensführung mußte nach ihm eingerichtet werden. In jeder Kleinigkeit machte diese Tendenz sich geltend. Frau Johanna hatte von dem seligen Hofrath die Gewohnheit überkommen, die Zimmer sehr wenig zu heizen; Caro liebte eine beträchtliche Wärme, und er setzte es durch, daß die Oefen tüchtig geheizt wurden; während Frau Johanna sich in Folge dessen unbehaglich fühlte, saß Caro in freudigster Stimmung vor dem ihm so angenehmen Feuer, schaute mit seinen großen, verwunderten Augen auf die brennenden Scheite oder wendete sich, zur Abwechslung, derart gegen den Ofen, daß seine Ruthe lauwarm wurde. Nach dem Mittagessen theilte er zu einem kurzen Schläfschen das Sopha mit der Frau Hofrathin; Abends zog er seinen Korb jeder anderen Stätte vor; Schlag neun Uhr wollte er das Lager zurecht gemacht haben; vergingen etliche Minuten über diese Zeit, so mahnte er ebenso ungeduldig, wie ungnädig, faßte Frau Johanna mit den Zähnen beim Kleide und führte sie in die Ecke, wo sein Korb aufgestellt war.

Die Witwe konnte sich ein Dasein ohne Caro

nicht mehr denken. Sie wurde manchmal von der Furcht heimgesucht, es könne ihr beschieden sein, den Liebling zu überleben. Sie hatte vergessen, was alte Leute in der Regel vergessen: wie nahe sie dem Grabe stand. Eines Tages sank sie auf das Krankenlager und starb nach kurzem Leiden. Das bedeutende Vermögen, das zurückblieb, fiel ihren Nichten und Neffen zu, mit denen sie seit Jahrzehnten wenig Verkehr gepflogen hatte. Ihre Dienerschaft war mit Vermächtnissen bedacht, den Armen der Stadt ließ sie eine ansehnliche Summe zurück; sie war immer eine genaue Rechnerin und Verwalterin gewesen, und als solche erwies sie sich auch in den Bestimmungen ihres Testaments. Obwohl die lieben Verwandten reichlich geerbt und zur Dankbarkeit alle Ursache hatten, konnten sie sich nicht enthalten, ihre Entrüstung über ein von der Erblasserin verfügtes Legat zu bekunden. „Ich vermache“, hieß es in dem Schriftstücke, „den Betrag von zweitausend Gulden meiner Freundin Henriette Fried, unter der Bedingung, daß dieselbe meinen Hund Caro zu sich nehme und ihn bis an sein Ende sorgsamst pflege. Mein Testamentsexekutor Dr. Weidlich oder nach dessen Tode der nachherige Inhaber von dessen Advokaturkanzlei hat die Verpflichtung, sich am Ersten jeden Monats durch einen Vertrauensmann über das Wohlfinden Caro's zu informiren. Die Kosten dieser Erkundigung sind aus den Interessen von tausend Gulden zu bestimmen, welche nach Caro's Ableben den Armen meiner Vaterstadt zufallen. Wird Caro bis an seinen Tod in entsprechender Weise gepflegt, so gehört dann das Kapital von zweitausend Gulden der Frau Henriette Fried als Eigenthum. Wenn Letztere den Hund vernachlässigt, ist er ihr abzunehmen und unter den gleichen Umständen und Folgen der Witwe Josephine Bauer und tertio loco, wenn er auch hier nicht die richtige Betreuung findet, der Frau Marie Schwarz zu übergeben.“

Die Verwandten konnten sich über die ihnen widerfahrne materielle Verkürzung nicht trösten. Sie lehnten sich nicht dagegen auf, weil sie das Gerede der bösen Welt scheuten.

Caro trat also unbehindert in den Fruchtgenuß der zweitausend Gulden und übersiedelte zu Frau Henriette Fried.

Was Frau Johanna rührend von Caro's Intelligenz gesagt hatte, war nicht nur nicht übertrieben, es blieb weit hinter der Wahrheit zurück. Niemand hatte ihm das Testament vorgelesen, Niemand ihm mitgetheilt, warum er gerade Frau Fried zugetheilt worden. Der kluge Hund scheint den Zusammenhang errathen zu haben. Sein Benehmen hat sich gegen früher merklich verändert; um es kurz zu sagen: er ist ein Prozeß geworden, der reiche Hund. Wenn er im Hause der Hofrathin seinen Launen die Zügel schießen ließ, so that er es wie Einer, der sich von den nächsten Angehörigen verhätscheln läßt. Die Aeußerungen seines Eigenwillens hatten eine Beimischung von verzärtelter Liebesswürdigkeit. Er hing an seiner Frau wie der Pudel, der er war, und forderte blinde Erwidderung

Textknoten des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moriz Smetz.

(91. Fortsetzung und Schluß.)

XXVII.

War auch die letzte Drohung Alicens, die sie bei ihrem Abgange aussprach, nichtig geworden, so blieb dennoch genügender Grund zur Beunruhigung übrig. Bei ihr war alles möglich, von ihr war Alles zu besorgen; sie konnte sehr leicht versuchen, in diesem Hause die Stelle, auf welche sie ein Recht hatte, diejenige, welche ihr das Gesetz einräumte, wie sie sagte, wieder einzunehmen.

Wie sich verteidigen, wenn sie solchen Versuch wagen sollte?

Nachdem Eintrat hierüber mit Badiche berathschlagt hatte, ward vereinbart, sich bei einem Advocaten Rath zu erholen.

Eintrat begab sich zu einem Rechtsfreunde, welchen er wegen der Scheidungsklage angegangen; doch dieser hatte sich längst zur Ruhe gesetzt, und bereits einen dritten Nachfolger, denselben, welchen Eintrat in der Kanzlei traf.

Nachdem er ihm sein Anliegen auseinandergesetzt hatte, erwiderte dieser:

„Wenn ich Sie recht verstehe, so wurde die Klage auf Scheidung wegen Ehebruchs eingebracht; doch was ich nicht begreife, ist, warum Sie dieselbe fallen ließen.“

„Weil ich an Allem verzweifelte und nicht wol-

lte, daß etwas mit diesem Weib in Erinnerung bringe.“

„Eine große Unvorsichtigkeit, da diese Frau heute erscheint, um sich selbst Ihrer Erinnerung wieder aufzubringen.“

„Aber kann denn diese Klage nicht wieder aufgenommen werden? Was vor fünfzehn Jahren gewesen, ist doch auch heute wahr?“

„Gewiß, aber wo sind denn heute die Zeugen, welche Sie damals vorführen konnten? Wenngleich keine Gesetzesstelle eine Frist, binnen welcher eine Klage auf Scheidung von Tisch und Bett entschieden werden muß, festgesetzt hat, und es auch keine gibt, welche für diese Arten von Klagen eine Verjährung anordnet, und zwar umsomehr, als grundsätzlich keine Verjährung zwischen Gatten eintritt, so ist es doch nicht minder wahr, daß nach dem Verlaufe von fünfzehn Jahren eine Scheidung wegen Ehebruchs geringe Aussicht auf Erfolg haben würde.“

„Aber dann...“

„Ich zöge vor, eine neue, auf böswillige Verlassung begründete Klage einzubringen, und auch da darf ich Ihnen nicht verhehlen, daß wir, sogar auf diesem Boden nicht unangreifbar sein werden, wenngleich wir die schwere Unbill, die uns durch diese Verlassung zugefügt worden, vorbrächten.“

„Dennoch...“

„Stellen Sie sich auf den gegnerischen Standpunkt, und Sie werden erkennen, wie leicht es ist, uns zu erwidern.“

Er sprach dies mit dem zwanglosen Anstande eines Mannes, für den es sich bloß um eine einfache Aenderung der Stellung handelte.

„Man wirft uns ein,“ fuhr er fort, „daß die Veranlassung nicht von der Seite der Frau aus-

ginge, sondern diese von dem Gatten, der einen Scheidungsgrund wollte, den der Ehebruch, der auf nichts Ernstem beruhte, ihm nicht bot, veranlaßt wurde; dazu kommt noch, daß dieser Gatte fünfzehn Jahre gewartet und sich zehn Jahre davon verborgen gehalten hat.“

Eintrat war niedergeschmettert, der Advokat richtete ihn ein wenig wieder mit der Bemerkung auf, daß es das Beste wäre, abzuwarten, um zu sehen, in welcher Weise seine Gattin vorgehen würde. Vielleicht wäre diese Drohung, die ihr gebührende Stelle wieder einzunehmen, bloßer Schwindel, eine List, um sich einen guten Jahrgelohn herauszupressen.

„Alles, was sie will, soll sie haben, wenn ich sie nur nicht wiedersehe!“

„Vor Allem keine Uebereilung!“

„Aber erlaubt denn das Gesetz, daß sie zu mir zurückkehre?“

„Gewiß, und das Gericht kann sogar seinen Arm dazu bieten, um der Gattin die Wohnung des Gatten zu erschließen; doch so weit sind wir noch nicht.“

„Es genügt, daß wir so weit kommen könnten.“

Als Eintrat diese Unterredung Badiche erzählte, behauptete dieser, daß Alice nie wagen würde, ihre Drohungen auszuführen; aber wider seine gewöhnliche Art verfocht er diese Ansicht nur schwach.

Tags darauf erhielt Eintrat ein gestempeltes Papier zugestellt; es war eine gerichtliche Aufforderung, welche Frau Alice Robertot, Gattin des Herrn Jacques Eintrat, an ihren Gatten richtete, daß er sie in die eheliche Wohnung aufzunehmen habe.

„Was soll ich damit machen?“ fragte Eintrat.

feines Attachements. Bei Frau Fried nahm er das Gehaben eines Miethers an, der sich bewußt ist, jede Leistung zu erkaufen. Ich kenne einen Astermiether dieser Dame (sie heißt nicht wirklich so, wie ich überhaupt die Namen begreiflicherweise geändert habe), und da ich von ihm die Geschichte Caro's erfuhr, habe ich meinen Freund gebeten, mich der Frau vom Hause vorzustellen. Seither mache ich mir unter allen erdenklichen Vorwänden bei Caro zu thun und lasse mir auch viel über ihn referiren. Ich muß sagen: dieses Thier ist ein ausgeprägter Charakter. Caro verlangt peremptorisch, daß seinen Passionen und Gewohnheiten Rechnung getragen werde; wenn man das thut, hat er keinen Blick und keine Bewegung des Dankes dafür, er weiß, daß sich nur vollzieht, was ihm gebührt. Mit eiserner Beherrschung seines zur Freundlichkeit geneigten Naturells, hütet er sich, mit dem Schweife zu wedeln. Er sieht nicht ein, weshalb er wedeln sollte; er lebt von seinen Mitteln und ist Niemandem Dank schuldig. Er kann „schön aufwarten“ und hat auch andere Fertigkeiten, aber er macht keinen Gebrauch davon. Wie ehemals im Hause der Hofrätin drückt er seinen Unwillen über diese oder jene Speise aus und erklärt sich mit anderen einverstanden; es ist kein familiär-mürrischer Unwille, es ist kein schmeichelndes Einverständnis, sondern Caro bekundet, ob er mit dem, was ihm für sein Geld geleistet wird, zufrieden ist oder nicht. Auch begehrt er, wie früher, Schlag neun Uhr zu Bett zu gehen, nur begehrt er es nicht mit Vertraulichkeit, sondern mit der kurz angebundenen Energie eines Thieres, das da weiß, was es fordern darf. Er will spazieren geführt sein; doch läßt er sich zum Spazierengehen nicht zwingen, und paßt es ihm nicht, so bleibt er zuhause und ignorirt alle an seine Adresse gerichteten gegentheiligen Vorstellungen. Das Zanken, das zugleich wie eine brummige Liebeslösung klang, hat er aufgegeben; er macht sich kurzweg verständlich ohne Capriolen, ohne unnötiges Beiwerk, ohne Fiorituren. Er ist nicht traurig und nicht lustig, eher blasirt, wie man es im Reichthume so leicht wird. In merkwürdiger Art hat sich sein Benehmen gegen die Mitthiere umgewandelt. Er ist hochmüthig geworden und erweist keinem Hunde jene landesüblichen Ehrenbezeugungen, die er in vergangenen Tagen jedweden ihm begegnenden Köter zutheil werden ließ. Einsam und allein geht er durch die Welt; das Bewußtsein des Besizes hat sein Gemüth verhärtet, er kennt keine Nächstenliebe mehr, er lebt isolirt, seitdem er ein reicher Hund geworden.

Wieso er die Erkenntniß der veränderten Umstände gewonnen, das ist ein unergründliches Räthsel. Oder sollte ich mir das, was ich für Beobachtung der Wirklichkeit halte, nein einbilden? Nein, meine Phantasie arbeitet nicht so ins Blaue hinein. Und es ist auch keine Fata Morgana, wenn ich zu der Meinung gelangt bin, daß Caro zu ahnen scheint, sein Wohlfinden stehe unter strenger Aufsicht. Der Sollicitator Dr. Weidlich's kommt einmal monatlich, um die von Frau Johanna angeordnete Kontrolle zu üben. Sobald er eintritt,

„Es dem Advokaten überbringen,“ erwiderte Badiche.

Doch wie Cintrat fortgehen wollte, händigte ihm der Diener die Visitenkarte eines Herrn, der ihn um eine vertrauliche Zwieprache bat, ein; der Name dieses Herrn war Xavier Berac.

Dieser war der Sachverwalter Alicens, ein süßlicher und durchtriebener Geschäftsmann. Er erklärte, daß seine Klientin, bevor sie einen Prozeß, dessen Aufsehen für ihre Tochter beklagenswerth wäre, anstrengte, die Versöhnlichkeit bis an die äußersten Grenzen bekunden wolle, und legte eine feurige Berufung an die väterlichen Gefühle Cintrat's ein. Er selbst sei Vater und würde diese Angelegenheit nicht übernommen haben, wenn er nicht durch die Lage einer armen, in Noth gesunkenen Frau, wogegen ihr Gatte im Ueberflusse lebt, bewogen worden wäre.

„Auf dieser Grundlage können wir uns verständigen,“ erwiderte Cintrat ungeduldig, „Ihre Klientin belasse uns in Frieden, und ich will ihr ein Jahrgeld von zwölftausend Franks aussetzen, das ich aber von dem Tage an, wann sie ein Lebenszeichen gibt, zurückziehe.“

Berac bemerkte, daß er nicht Vollmacht habe, über einen solchen Antrag zu verhandeln, doch daß er seinem Wunsche nach einem Ausgleiche gemäß, selben als annehmbar seiner Klientin unterbreiten werde.

Zwei Tage später fand er sich, die Flügel hängen lassend, wieder ein: Frau Cintrat betrachtete dieses Anerbieten als einen Hohn; wenn man hunderttausend Franks jährlich verdiene, sehe man kein Jahrgeld von zwölftausend Franks aus; aus Liebe zu ihrer Tochter würde sie nur auf einer die Rechte, welche ihr ihr Heiratsvertrag ihr einräumte, aner-

kenntlichem Grunde verhandeln, das heißt: die Hälfte dessen, was ihr Mann verdiente, mithin fünfzigtausend Franks, beanspruchen.

Nach achtägiger Unterhandlung gestand Cintrat, der um jeden Preis den Prozeß vermeiden sehen wollte, ein Jahrgeld von fünfundsingzigtausend Franks zu.

Sechs Wochen später, am Abende vor dem Tage, an welchem Paula mit Rambure getraut werden sollte, brachte Badiche eine Zeitung und wies Cintrat mit dem Finger auf eine kleine darin enthaltene Notiz; sie lautete:

„Das Fest, welches Frau Cintrat, gestern zur Einweihung ihres Hotels in der Rue de Téhéran gegeben, ist eines der glänzendsten gewesen. Unter den Notabilitäten, die sich in ihren Salons drängten, bemerkten wir den Baron Valentin, Hofstein, unseren rühmlichst bekannten Kunstkritiker und Sir Clément, den englischen Nabob, einen der reichsten Diamantengrubenbesitzer am Cap.“

„Da haben wir's!“ rief Cintrat aus, „wir sind bestohlen! Es war also doch eine Gaunerin; das Drolligste aber dabei ist, dieser Sir Clément, den sie in einen Engländer umgewandelt hat.“

„O, die Weiber, die Weiber!“ legte Badiche wuthentbrannt los; „das ist doch gewiß eines, das den triftigsten Beweis liefert, daß kein Mann, so lange er ein Weib hat, glücklich zu preisen ist!“

„Vergiß doch nicht, daß morgen Rambure der Gatte Paula's sein wird.“

„Paula ist ja kein Weib!“

„Ah! Was denn?“

„Die ist ein Engel!“

Bunte Chronik.

(Von einer Nihilistin erschossen.) In Moskau hatte, wie man dem „N. W. M.“ von dort berichtet, der Chef der Moskauer Geheimpolizei, Stabskapitän Solotuchin, in Erfahrung gebracht, daß im Hause Andrejef's auf dem Roschdestwenskij-Boulevard Nihilisten ihre nächtlichen Zusammenkünfte abhalten. Um sich von der Richtigkeit dieser Meldung Gewißheit zu verschaffen, miethete sich der Stabskapitän Solotuchin in demselben Hause ein und gewährte in der Nacht zum 3. d., daß einige verdächtige, nicht im Hause wohnende Personen ein und ausgingen. Er hielt daher eine dieser Personen, und zwar ein Mädchen an und fragte dasselbe, was es in dem Hause suche. In demselben Augenblicke zog das Mädchen ein Revolver hervor und streckte den Polizeibeamten mit einem Schusse nieder. Dann schloß sie sich selbst durch die Brust und blieb auf der Stelle todt. Die herbeigeeilten Hausinwohner fanden den Polizeibeamten noch lebend und schafften ihn auf die Universitätsklinik. Die Leiche des Mädchens, in welchem man die neunzehnjährige Moskauer Bahnhof-Telegraphistin Olga Gontscharenko erkannte, wurde in die Todtenkammer gebracht. Hierauf nahm eine polizeiliche Kommission im ganzen Hause Andrejef's eine strenge Revision vor und fand viele kompromittirte Gegenstände.

(Ungewöhnliches Wetter in Newyork.) Die „Newyorker Handelszeitung“ schreibt unter dem 28. v. M.: Das Wetter war in dieser Woche ein für diese Jahreszeit geradezu beispielloses. Erstens herrschte in der ersten Hälfte der Woche vollständiger Sommer; am Weihnachtstag brannte die Sonne so heiß hernieder, daß man, bei offenem Fenster sitzend, schwitzte, als wenn es ein Waidtag gewesen wäre. Das war so eine Art tropische Weihnachten. Zweitens leistete der Witterungswechsel in der letzten Hälfte der Woche Alles, was

fennenden Grundlage verhandeln, das heißt: die Hälfte dessen, was ihr Mann verdiente, mithin fünfzigtausend Franks, beanspruchen.

Nach achtägiger Unterhandlung gestand Cintrat, der um jeden Preis den Prozeß vermeiden sehen wollte, ein Jahrgeld von fünfundsingzigtausend Franks zu.

Sechs Wochen später, am Abende vor dem Tage, an welchem Paula mit Rambure getraut werden sollte, brachte Badiche eine Zeitung und wies Cintrat mit dem Finger auf eine kleine darin enthaltene Notiz; sie lautete:

„Das Fest, welches Frau Cintrat, gestern zur Einweihung ihres Hotels in der Rue de Téhéran gegeben, ist eines der glänzendsten gewesen. Unter den Notabilitäten, die sich in ihren Salons drängten, bemerkten wir den Baron Valentin, Hofstein, unseren rühmlichst bekannten Kunstkritiker und Sir Clément, den englischen Nabob, einen der reichsten Diamantengrubenbesitzer am Cap.“

„Da haben wir's!“ rief Cintrat aus, „wir sind bestohlen! Es war also doch eine Gaunerin; das Drolligste aber dabei ist, dieser Sir Clément, den sie in einen Engländer umgewandelt hat.“

„O, die Weiber, die Weiber!“ legte Badiche wuthentbrannt los; „das ist doch gewiß eines, das den triftigsten Beweis liefert, daß kein Mann, so lange er ein Weib hat, glücklich zu preisen ist!“

„Vergiß doch nicht, daß morgen Rambure der Gatte Paula's sein wird.“

„Paula ist ja kein Weib!“

„Ah! Was denn?“

„Die ist ein Engel!“

man billigerweise verlangen kann. Am Donnerstag hatten wir in einem Zeitraume von zwölf Stunden alle möglichen Jahreszeiten: Morgens eine Wärme, die den Ueberzieher zu einer Last machte; gegen Mittag Gewitter mit Blitz und Donner; darauf Nachmittags Nebel und kühlere Temperatur; Abends Sturm und gegen Mitternacht Frost. Die Folge davon ist, daß die halbe Einwohnerschaft unserer Metropole niest, hustet, fiebert, stöhnt und sich mit dem Rheumatismus in allen seinen „angenehmen“ Spielarten herumschlägt. Der Himmel gebe uns bald anständiges Winterwetter! Die Durchschnittstemperatur dieser Woche war 9 Grad Wärme gegen 1½ Grad in der gleichen Woche des Vorjahres.

(Stanley.) Die königliche geographische Gesellschaft zu London wird Stanley zu Ehren, wenn er nach London kommt, eine öffentliche Versammlung in der 6000 Personen fassenden Albert-Halle veranstalten, bei welcher Gelegenheit Stanley und Emin Pascha die goldene Denkmünze der Gesellschaft überreicht werden wird. Eine hundert Fuß breite und achtzig Fuß hohe Landkarte wird angeblich zur Erläuterung der Reise des Forschers dienen.

(Russische Werthpapiere auf Reisen.) Aus Königsberg, 7. d., wird gemeldet: „Gestern Nachmittags passirte mit dem fahrplanmäßigen Petersburger Courierzuge ein besonderer Salonwagen hier durch, welcher 60 Millionen Mark russischer Staatseffekten und die entsprechenden Begleiter mit sich führte. Die russischen Effekten sind von Pariser Bankiers übernommen. Der Pariser Markt hat überhaupt in jüngster Zeit Hunderte von Millionen russischer Staatspapiere realisirt.“

(Die neueste Gardinenpredigt.) Es hat just 1 Uhr in der Nacht geschlagen, als der dicke Herr Registrator Platz etwas unsicheren Schrittes die dunkle Stätte betritt, in welcher er gemeinsam mit seiner „besseren Hälfte“ in Morpheus Armen zu ruhen pflegt. Aber so elastisch auch seine Schritte, so sorgsam gewählt auch seine Bewegungen sind, die Theure nicht in ihrer Ruhe zu stören, es gelingt ihm nicht, und zu seinem Schrecken beginnt wieder eine jener zarten Herzensergießungen, die unter dem Namen Gardinenpredigt allerwärts bekannt und wenig beliebt sind. Nachdem unser Registrator eine Weile dem Redefluß gefolgt ist, schreitet er plötzlich dem Schreibtisch zu, kramt dort ein wenig herum und kehrt dann mit ernster Miene zu der erstaunten Gattin zurück, in deren Mund das Wort erstorben war, setzt Tinte, Feder und Papier vor sie auf's Nachtlischchen und sagt mit beschwichtigendem Tone: „Geh, Alte, schreib's auf, was Du noch sagen willst, morgen les' ich's!“

(Eine Industrieausstellung in Konstantinopel) — die erste nationale Ausstellung, welche in der Türkei überhaupt veranstaltet wird — soll schon im nächsten Frühjahr am Goldenen Horn abgehalten werden. Die Idee dieser Ausstellung ist in türkischen Kapitalistenkreisen angeregt worden und die Regierung hat sich sofort zustimmend zu dem Plane geäußert. Sie hat bereits eine Kommission eingesetzt, welche die einschlägigen Verhältnisse genau studiren soll, damit die industriellen Erzeugnisse des ganzen türkischen Reiches in der geplanten Ausstellung möglichst vortheilhaft zur Geltung gelangen.

(Bücherfund.) Bei Neuordnung und Katalogisirung der Braunschweiger Stadtbibliothek sind, wie man der „Frl. Ztg.“ schreibt, kürzlich sehr wertvolle, bisher unbekannte Bücherstücke entdeckt worden. Es sind dies neben einer umfangreichen Sammlung theologischer Streitschriften aus dem 16. und 17. Jahrhundert, namentlich eine stattliche Zahl von seltenen, zum Theil ganz unbekanntem Inkunablen und Handschriften. Ein einziges Werk soll allein einen Verkaufswert von 20.000 Mark repräsentiren. Die gefundenen Schätze werden jetzt restaurirt und ihrer langen Verborgenheit durch Drucklegung des nahezu fertiggestellten Katalogs entzogen werden.

(Von einer als Fantippe) berüchtigten nordamerikanischen Farmerin erzählt ein westliches Blatt folgende Mär: „In eine einsame Farm brach des Nachts ein Bär ein. Die allein zu Hause befindliche Frau glaubte, es sei ihr Mann, der so spät, wahrscheinlich angeheitert, heimkomme, und empfing ihn, ohne vorher Licht anzumachen, nach Gebühr. Der Bär entkam glücklich und soll noch in derselben Nacht elf Meilen gelaufen sein; seine Genossen im Walde aber mieden ihn voll Entsetzen mehrere Wochen lang wegen seines Aussehens.“

(Kein Wasserfreund.) Armer Reisender: „Kann ich hier vielleicht etwas zu trinken kriegen?“ — Hausfrau: „O ja, da ist der Brunnen.“ — Armer Reisender: „Liebe Frau, Sie verstehen mich falsch, ich will mich nicht waschen, ich möchte einen Schluck haben.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 16. Januar.

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 101—, 7% rurale Pfandbriefe 102¹/₄, id. 5% 95³/₄, 7% Rädtische Pfandbriefe 102¹/₂, id. 6% 101—, idem 5% 92¹/₄, 5% perpet. Rente 99¹/₂, 5% amort. Rente 98—, 4% Rente 82³/₄, 5% Communal-Anleihe 90¹/₂. Aktien: Nationalbank 1115, Baubank 110—, Dacia-Romania 310—, Nationala 318—. Dividenden: Paris Cheq., 100.35, 3 Monate 99.60, London Cheq. 25.32—3 Monate 25.05³/₄, Wien Cheq. 2.16—, 3 Monate 2.14—, Berlin Cheq., 123.85—3 Monate 122.60, Antwerpen Cheq. 100.15, 3 Monate 99.45 Ago 0.90. Tendenz ruhig.

Vom Credit fundiar in Bukarest. Die Actionäre dieses Creditinstitutes ist die Mittheilung zugegangen, daß die Generalversammlung am 11/23. März stattfindet.

Projekte für den landwirthschaftlichen Unterricht. Die Professorenkommission, welche mit der Reorganisation des Gewerbeunterrichtes betraut ist, wird sich demnächst über die Projekte berathen, welche sich auf den landwirthschaftlichen Unterricht der Bauern beziehen. Die Gesetzesvor schläge sind folgende: 1. Projekt des Herrn Urleanu, welcher neben der schon bestehenden Land schule die Errichtung einer Erbschule verlangt. 2. Projekt des Herrn Petrescu und Anderer, nach welchem die Primarlandschule auch den landwirth schaftlichen Unterricht mit einbeziehen solle. 3. Das von den Herren B. C. Munteanu und Ch. C. Druză vorgeschlagene Projekt, nach welchem der Unterricht nicht an Kinder, sondern an die Söhne von Bauern, welche in Militärdiensten stehen, in den zu diesem Behufe auf den Staatsgütern erbau ten Kasernen erteilt werden soll.

Zur Frage der Aufhebung der Lizenz tagen. Das Finanzministerium hat dem Primaren der Hauptstadt einen Fragebogen in Betreff der Aufhebung der Lizenztagen und der Ersetzung der selben durch Taxen auf die in Konsum gesetzten Getränke zugesandt. Herr Pache Protopopescu wird diesen Fragebogen dem Gemeinderathe in der nächsten Sitzung unterbreiten, damit derselbe eine Kommission zum Studium der Frage wähle.

Die provisorischen Einnahmen der ru mänischen Eisenbahnen im Monate Novem ber 1889 betragen Frs. 3.474.334.42 gegenüber 3.215.616 in demselben Monate des Jahres 1888. Von den Einnahmen entfallen Frs. 865.491,12 auf den Transport von Passagieren, Frs. 29.240 von Gepäck, Frs. 86.509,79 von Eil- und Frs. 2.493.093,51 von Stückgut. — Die provisorischen Einnahmen der Eisenbahnlinie Roman—Jassy—Suczeava—Botoschani betragen im Monate No vember 1889 Frs. 379.642,55 und zwar Frances 88.400,80 für den Transport von Reisenden, Frs. 3.631,05 von Gepäck, Frs. 6.135,70 von Eil- und Frs. 281.475 von Stückgut. In demselben Mo nate des Jahres 1888 erreichen die Gesamtein nahmen die Höhe von Frs. 365.186,80.

Getreidepreise. Am 9. Januar wurden in Constanza verkauft: 150 Hl. Weizen Libre 50—59 pr. 11 Frs. der Hl.; 75 Hl. Mais Libre 60—65 pr. 6 Frs. der Hl.; 600 Hl. Gerste Libre 36—47 pr. 5 Frs. 40 Cts. der Hl. Die Preise sind Durchschnittspreise.

Landwirthschaftliches. Mit Ausnahme eini ger Strecken in der Moldau lagert überall eine vor Frostschäden schützende Schneedecke auf den Feldern. Bloß der frühzeitig angebaute Kaps, wel cher stark entwickelt und hoch aufgeschossen ist, über ragt die Schneedecke und ist somit der herrschenden Kälte zum Opfer gefallen. — Bei Lämmern und Vorstenvieh, die unter Dach sind, hat der Wurf begonnen. An Viehfutter ist nirgends empfindlicher Mangel, wodurch die Bauern nicht gezwungen sind, wie im Vorjahre, das Zugvieh um Spottpreise ab zugeben.

Aus der Brailaer Geschäftswelt. Zum Vermittler für Waareneinkäufe und Getreide an der Börse und im Hafen von Braila ist Herr J. Ni colau und zum Vermittler für den Viehmarkt dieser Stadt Herr Mavrodin Caragata ernannt worden.

Zur Situation des Weizen-Exports in Südrußland. Aus Odessa wird berichtet: In letzterer Zeit war unser Markt ruhig in Folge der gebesserten Valuten und den gestiegenen Seefrachten, welche die Transaktionen für den Export wenig lohnend erscheinen lassen und eine Zurückhaltung der Käufer bewirkten, ohne daß indessen die Preise irgend welche Aenderung erlitten hätten. Die Zufuhren blieben, wie jedes Jahr um diese Zeit, sehr schwach und bestehen überdies meist aus den weichen Sorten. Hingegen sind die Vorräthe noch immer bedeutend, so daß bei eintretender Konjunktur sofort mit den

Verladungen größerer Quantitäten begonnen werden könnte. Die Seefrachten sind hoch, da die Furcht der periodischen Schließung unseres Hafens durch Eis besteht. — Im Ganzen wurde die nunmehr zu Ende gegangene erste Hälfte der Exportkampagne ziemlich ruhig beschloffen und war dieselbe, wenn auch nicht besonders hervorragend, doch durchschnitt lich befriedigend, indem die bestandenen Befürchtungen auf einen unverhältnismäßig großen Ausfall der Exportquantitäten glücklicherweise sich nicht realisirten.

Letzte Post.

Aus Petersburg wird der „Pol. Corr.“ ge meldet: Die Heeresausgaben im russischen Voran schlag pro 1890 haben eine Steigerung erfahren, welche durch die für dieses Jahr ins Auge gefaßte Erzeugung von Gewehren neuer Systeme, sowie durch die Fabrikation des rauchlosen Pulvers be wirkt wird. Diese Gewehre, sowie das Pulver werden zum größten Theile bei russischen Waffen fabriken, beziehungsweise Gießereien bestellt werden.

Aus Warschau wird telegraphirt: Der neueste Tagesbefehl des Oberpolizeimeisters ordnet die Ausweisung von 117 Ausländern an, darunter 44 Preußen und 38 Oesterreichern. Dieselben müssen die Stadt und das russische Gebiet bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln binnen 48 Stunden verlassen.

Die „Kreuzzeitung“ bringt die aufsehenerregende Mittheilung, daß zur Errichtung zweier neuer Armeekorps fünfzig Batterien fehlen. Die ent sprechende Vorlage sei bisher mit Rücksicht auf das Septennat unterblieben. Die Lücke müsse aber schleunig ausgefüllt werden.

Das neuerbaute Theater Sabatier in Mon tauban in Frankreich ist Montag früh niederge brannt. Das Feuer ist wahrscheinlich in den Cou lissen ausgebrochen.

Im Laufe des Sonntag Nachmittags wurde durch einen verheerenden Cyclon, welcher fünf Mi nuten andauerte, bedeutender Schaden in Saint Louis in Amerika angerichtet; zahlreiche Geschäfts läden, sowie viele Gebäude und Kirchen wurden stark beschädigt; soweit bis jetzt bekennet ist, wurden drei Personen getödtet und mehrere verwundet. Auch Memphi (Tennessee) und andere Orte des Westens wurden durch den Orkan heimgesucht; viele Per sonen wurden verletzt.

Die Mittheilungen der offiziellen „Berliner Po litischen Nachrichten“ über die neuerliche Mißfal lens-Rundgebung Kaiser Wilhelm's gegenüber dem Gebahren der Extremkonserativen haben die „Kreuz zeitung“ schwer getroffen. Sie verlegt sich bezüg lich des Mißbrauchs des kaiserlichen Namens zu Gunsten der Bielefelder Kandidatur ihres Chefredakteurs auf's Leugnen, indem sie als Beweis eine Unterredung zwischen Geheimem Rath Dr. Hinzpeter, welchem gegenüber der Kaiser jene Wachs schaften als „Bubenstreich“ oder ähnlich gekennzeich net haben soll, und dem konservativen Partei führer Klasing in Schildesche anführt. Das Ver bot des Kaisers, die „Kreuz-Zeitung“ fernerhin auf den königlichen Schlössern zu halten, glaubt das Mucker- und Junkerblatt auf eine Irreführung des Kaisers durch „gefälschte Berichte“ zurückführen zu müssen.

Die Art, wie der Konflikt Portugals mit Eng land zur Lösung gelangte, hat große Aufregung in Lissabon hervorgerufen. Freitag Abend kam es in Folge dessen zu bedeutlichen Kundgebungen in den Straßen der Stadt. Rufe: „Hoch Serpa Pinto!“ „Nieder mit England!“ wurden ausgestoßen, man verhaftete mehrere Ruhestörer, welche das Wappen schild des englischen Konsulats herabgerissen hatten und dasselbe auf dem Boden im Roth schlepten.

Telegramme

„Agence roumaine“

Berlin, 14. Januar. Der Reichstag hat bei nahe einstimmig und ohne Diskussion die außerordentlichen Ausgaben von 45,800.000 Mark, welche in Folge der Modifikation des Militärgesetzes nöthig sind, sowie 61,200.000 Mark für die Verstärkung der Artillerie bewilligt.

Wien, 14. Januar. Die bulgarische Anleihe ist sechsmal überzeichnet. — Die heutige Sitzung der tschechisch-deutschen Konferenz währte von 2 bis 4 Uhr. Die Diskussion für die Gründung einer Handelskammer für Ostböhmen ist beendet.

Klagenfurth, 14. Januar. Ein heftiger Erd stoß wurde gestern um 9 ein halb Uhr Abends hier verspürt. In Folge einer falschen Feuernachricht,

hatte sich während der Vorstellung im Theater eine Panik verbreitet; das Publikum beruhigte sich jedoch sofort.

Paris, 14. Januar. Die Zeitungen verurtheilen einstimmig die heftige Haltung Englands Portugal gegenüber und finden diese Haltung als dem Berliner Vertrage zuwiderlaufend.

Paris, 14. Januar. Kein Zwischenfall hat sich in der Kammer noch im Senate ereignet. Die Alterspräsidenten haben keine Reden gehalten. Der Senat hat sich bis Donnerstag vertagt. Herr Ger ville-Neache wird seine Interpellation zurückziehen. Zum Kammerpräsident wurde Herr Floquet mit 215 Stimmen von 226 Botanten gewählt, die Wahl des Vicepräsidenten gab kein Resultat, da die Zahl der Deputirten unzureichend war. Da Kammer hat sich bis Donnerstag vertagt.

London, 14. Januar. Der Marschall Na pier von Magdala ist gestorben.

Rom, 14. Januar. Die Kommission der Ge neräle, welche die Kadres für die Armeekorps im Kriegsfalle festzustellen hat, versammelte sich heute zum ersten Male. — Der Gemeinderath Penna lenkte die Aufmerksamkeit des Podesta auf das große Elend der Arbeiter in Rom und fragte ihn, welche Maßnahmen er zu deren Abhilfe zu ergreifen gedente. Der Podesta antwortete, daß die öffent lichen Arbeiten aus Geldmangel eingestellt seien. Herr Penna replicirte, daß die Arbeiter hungern und sie versucht sein könnten, sich selbst zu helfen.

Madrid, 14. Januar. Das letzte Bulletin (3 Uhr Morgens) meldet, daß der Gesundheits zustand des Königs unverändert ist, die Bese rung hält an. — (11 Uhr Morgens.) Die Nachrichten bezüglich des Zustandes des Königs datiren von 3¹/₄ Uhr Morgens und melden, daß der Schlaf ruhig und die Athemfunktionen leicht und regelrecht waren. Dieser anhaltenden Besserung gegenüber haben die Minister auf gehört, sich permanent im Palais aufzuhalten. — (Mittag.) Das letzte Bulletin bestätigt die anhaltende Besserung.

Belgrad, 14. Januar. Das Gerücht über den Abbruch der Verhandlungen in Bezug auf den bulgarisch-serbischen Handelsvertrag ist ganz un begründet. — Der serbische Delegirte Stefanovitch ist in Folge von Krankheit nach Belgrad zurückgekehrt und wird sich nach seiner Genesung nach Sofia zu rückbegeben. — Die serbischen Gesandten in Wien (Petroniowitsch), in Paris (Marinovitsch) und in Berlin (Christitsch) sind in Disponibilität versetzt worden, ebenso sind der Gesandte Katiowitsch in Bukarest und der Generalkonsul von Ueskueb Herr Popowitsch zurückberufen worden.

Kairo, 14. Januar. Die Garnison von Sua kim wurde durch indische Truppen und Artillerie verstärkt, um die kommerziellen Verbindungen mit dem Sudan zu sichern. Das Projekt des Baues einer Eisenbahnlinie bis nach Berber ist von Neuem in Betracht gezogen worden.

Baltimore, 14. Januar. Der Getreide-Ele vator, Eigenthum der Northern-Central-Railway, im Werthe von 300.000 Dollars, wurde durch eine Feuersbrunst vernichtet. Der englische Dampfer „Sacrabesco“, welcher nicht weit von der Unglücks stätte vor Anker lag, wurde ebenfalls vom Feuer ergriffen.

Dankagung.

Für die uns aus Anlaß des Ablebens und der Beerdigung unseres unvergesslichen theuren Todten

Heinrich Hageman,

in so reichem Maße bewiesene Theilnahme sprechen an dieser Stelle allen Freunden und Bekannten den tiefgefühltesten Dank aus.

Bukarest, den 14. Januar 1890

33

Die trauernden Hinterbliebenen.

Öffentlichen Dank

sprechen die Unterzeichneten dem Arzte des Vereins „Anfer“, Herrn Doktor Westfried für die Thä tigkeit aus, die er bei der Heilung ihrer 54-jährigen Mutter bez. Schwiegermutter Frau Anna Denhoff anwendete und welche, an einer Lungenentzündung sehr gefährlich krank darniederlegend durch seinen Eifer und ärztliche Kunst geheilt wurde.

Bukarest, den 15. Januar 1890.

Albert Denhoff,
Jos. Stahl,
Instituts-Direktor.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Heiß, Frau, Gabe), Date (13. Jan., 12. Jan.), and Water Level (meters).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their managers: Hotel Anton, Hotel Regal, Sugo's Grand Hotel de France.

Kurs-Bericht

vom 14. Januar n. St. 1890

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscaeni No. 19.

Table of exchange rates for various currencies and bonds, including Bukarester Kurs, Berlin, and London.

Gesang-Verein „Eintracht.“

Die p. t. Mitglieder werden höflichst ersucht, sich recht zahlreich an der, künftigen Sonnabend, den 6./18. Januar, Abends 8 Uhr stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung

im Vereinslokale (Zipsersche Bierhalle Spvor) betheiligen zu wollen. Die Wichtigkeit der Vorlage macht es besonders wünschenswerth, wenn sich die älteren Herrn Mitglieder recht zahlreich einfinden wollten.

Zur Verhandlung gelangen:

Demission des Vorstandes und Neuwahl desselben, eventuell freie Anträge über das Fortbestehen oder Auflösung des Vereins.

29 2

Der Vorstand.

Eine junge Frau (Wittwe),

die in der Wirtschaft Bescheid weiß und gewohnt ist selbst tüchtig zuzugreifen, sucht eine ihren Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung in Bukarest od. auf dem Lande. Dieselbe spricht deutsch, rum., ung., sowie slavische Sprachen. — Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen.

31 1

Bergnügungs-Anzeiger

Dofstr ueritag den 16. Jan

Advertisement for Nationaltheater, Menag. Montenegro, Colosseum Oppler, Circus Schumann, Café Hugo, and Café Imperial.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Einladung.

zum

II. Theater-Abend

Sonnabend den 6. (18.) Januar 1890.

Programm:

Program details for the theater evening, including plays like 'Er muß taub sein!' and 'Zehn Mädchen und kein Mann!'.

Hierauf folgt Tanz.

Beginn 8 1/2 Uhr Abends.

Der Eintritt ist nur Mitgliedern gestattet.

25 2

Der Vorstand.

Circus ALB. SCHUMANN

Donnerstag, den 16. Januar 1890 Abends 8 1/2 Uhr Extra-Vorstellung.

Advertisement for the circus performance by Brazilianers (Quadrone) Mr. Woodson.

Ein Lehrling

mit guten Schulzeugnissen findet in der Buchdruckerei des „Buk. Tagbl.“ Aufnahme.

Zu verkaufen oder zu verpachten.

Advertisement for a steam mill in Corabia (Romania) with details on its equipment and location.

Advertisement for Grobes Panopticum Braun, located at Calea Victoriei 8.

Advertisement for 'Gingetroffen: Neu! Neu!'.

Advertisement for 'Almée'.

Advertisement slogan: '!! Non plus Ultra !!'

Advertisement for Eduard Braun, Director.

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 1. (13.) Oktober 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Detailed railway schedule for various routes including Bloesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Unggheni, etc.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Detailed arrival schedule for various routes including Unggheni, Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Bloesti, etc.

Der Stein der Weisen.

Advertisement for 'Der Stein der Weisen' journal, featuring illustrations and scientific content.

Subscription information for 'Der Stein der Weisen'.

Advertisement for 'Der Stein der Weisen' journal, describing its content and availability.

Dr. M. Alfieri,

Advertisement for Dr. M. Alfieri, a singing and piano professor.

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
 deren fabrikmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:
„LA PATRU SESONE“
 (Inhaber Max Schrenk)
 Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem königl. Palais,
 garantiert unverfälscht zu haben, woselbst auch ausführliche Kataloge, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Verfügung kommen. — Wegen Mangel an Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.
 118 89 **W. Benger's Söhne** Stuttgart.

Privatunterricht
 erteilt Unterfertiger in allen Gegenständen des Gymnasiums und der Realschule; auch wird in seinem Hause noch ein Pensionair oder eine Pensionairin aufgenommen.
Michael v. Heideudorf,
 Professor, Strada Neptun No. 7.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung**
 Dieselbe bringt jährlich 24 Doppelhefte 24 Moden- u. Unterhaltungs-Nummern mit Beilagen, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weltans mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe- und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Nummern gratis und franco durch die Expedition, Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I, Dpern- aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirtschaft- gasse 3. 9987

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. — Nussextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigollet'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei
Victor Thüringer,
FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU
 539 49 **Bucuresci, Calea Victoriei 126.**
 N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial-Arzt
 für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
 Syphilis u. Geschwüre
 (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.
 Ordinationsstunden:
 Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.
Str. Govaci Nr. 14

Agent wird gesucht.
 In einem hiesigen deutschen Kommissions-hause wird ein Agent unter günstigen Bedingungen engagirt. — Reflektanten, welche in gleicher Eigenschaft bereits in ähnlichen Geschäften servirt haben und sich über persönliche Tüchtigkeit durch Zeugnisse legitimiren können, wollen ihre Offerten der Administration des „Bukarester Tagblatt“ unter „Agent 28“ unterbreiten. 28 2
Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster
 Ist unerreich zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von **Süßneraugen und Hautwucherungen jeder Art.**
 1 Couvert dieses vorzüglichsten Pflasters sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet Francs 1.— gegen Einsendung des Geldbetrages in Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum römischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker.

Malmedie & Co.
 Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie
Düsseldorf-Oberbilk
 Deutschland.
 Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.
 Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können. Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrication in drei Hauptzweige, nämlich für
 Drahtzieherei-Einrichtungen, Drahtverzinngs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen, Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaren aller Art.
 Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzüge, Drahtglühöfen, Drahtwascheinrichtungen, Drahtverzinngs - Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Absatzstifte, Sohlzängel, Flachspitzen, Krampen, Verbandstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabrikation erforderlichen Einrichtungen.
 Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn **S. Stojanovits** in **Braila** zu wenden. 281 90
 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.



Die besten Handharmonikas
 mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten. Orch.-Harmonika mit Stahlstimmen u. Lederbälge eigener Erzeugung, sowie alle Musikinstrumente, Violinen, Zithern, Flöten, Clarinetten, Trompeten, Spielwerke, Spiel-dosen, Mundharmonikas, Occarinen, Werkel, Aristons, Vogelwerkel, Album mit Musik, Bier- u. Weingläser, Damen-Necessairs mit Musik etc. von Joh. N. Trimmel, Harmonika-Fabrik, Wien VII. Kaiserstr. 74
 Preisocourante über Harmonica oder Musik-Instrumente franco 934

K. k. priv.
Kraft - Regenerator
 für Männer
 zur Herstellung der geschwächten oder geschwundenen Kraft. Ein 1/2stündiger äußerlicher Gebrauch täglich, kräftigt und belebt die erschöpften Nerven und bringt sicheren Erfolg oft schon in 8 Tagen. Tausende Heilungen erwiesen. Verfaßt höchst dietet.
 Der **K. k. priv. Kraft Regenerator** ist franco gegen Baareinsendung von 35 Francs einzig und allein beim Patentinhaber zu beziehen.
Dr. Carl Altmann,
 WIEN, 19 1
 VII., Mariabilderstr. 70.

Klavier-Unterricht.
 Bereits Vorgeschrundene erhalten gründliche Weiterbildung in allen klassischen und modernen Compositionen.
Oskar Börner,
 27 3 Kantor und Organist an der ev. Kirche.

Theofil Scheidegger,
 Kunstgärtner,
 Strada Brezoianu No. 25,
 hat stets vorräthig die seltensten exotischen Pflanzen-Blumen in Blüthe-zustand, Bierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen.
 Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert

Correspondenz-Institut.
 Alle Arten schriftlicher Arbeiten, Uebersetzungen, Witt-gesuche, Privat- und Geschäftsbrieft in französischer, englischer, deutscher und rumänischer Sprache unter strengster Discretion werden in schöner Handschrift zu mäßigen Preise angefertigt.
A. BANDAÜ.
 989 6 Str. Modei 8.

600 Fr.
 Rente jährlich zahlbar am 15. jeden Monats mit 1000 Francs garantirt; 60 Francs Rente mit 100 Francs garantirt. Man wende sich an J. BRON-DUBOST, 39, rue Stephenson, Paris. 998 3

Neu! Zum ersten Male Neu!
 Die sehenswerthe **Pariser Weltausstellung** wird vom **1. Weihnachtstferdtage** angefangen **täglich am Boulevard-Elisabeth** im neugebauten Hause des Dr. Steiner zu sehen sein. Länge der Bilder 69 Fuß. — Entree bloß 50 Bani. Geöffnet von Früh 10 Uhr bis Abends 10 Uhr. 9

Dr. THÖR,
 Spezialarzt
 für
Syphilis
 und 800 12
 Manneschwäche
 seit 18 Jahren (1870),
 ordnirt von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends.
Strada Emigratu 3,
 Eingang von der Strada St. Voivozi.

Eisbahn
 im Cismegiugarten,
 täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends. Sonntag, Donnerstag und an Feiertagen Militärmusik. — Für Lehrer im Schlittschuhlaufen ist gesorgt, gute Schlittschuhe werden leihweise ausgegeben. 979
Gr. P. CREMINIANU,
 Advocat, Braila.
 Consultationsstunden von 8-11 Vorm. u. 5-7 Nachm. Boulevard Cuza, No. 172. — Braila. 17 2

Ueber Land & Meer
 Oktav-Ausgabe.
 Alle 4 Wochen ein ca. 18 Bogen starkes Heft a 1 Mark. Jedes Heft auf's reichste illustirt. Hochinteressante, spannende Romane!
 Welche Fülle an Unterhaltungstoff u. welchen Reichtum an Illustrationen „Ueber Land und Meer“ für nur eine Mark pro Heft bietet, zeigt aufs schlagendste diese Oktav-Ausgabe.
 Abonnements bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Kaufe gebrauchte, abgestempelte Briefmarken aller Balkanstaaten (auch Rumänien) zu den höchsten Preisen. Josef Seifig, Wien, III. Lagergasse Nr. 6. 893